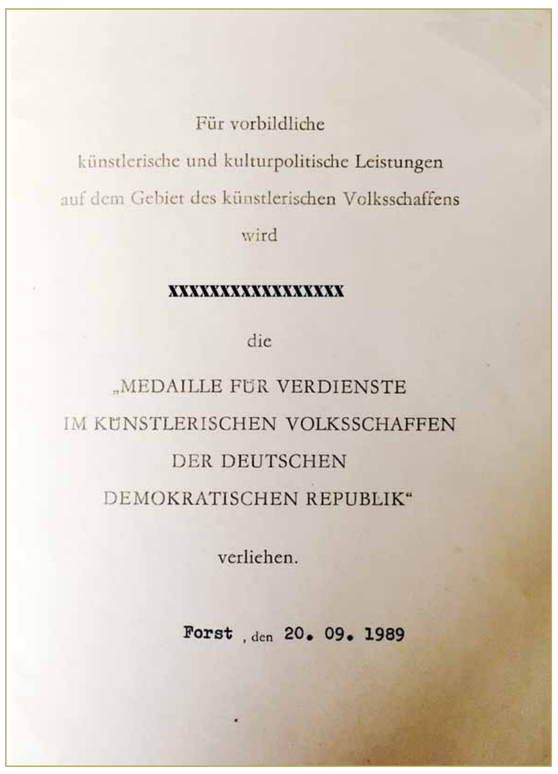
Volkskunst in der DDR – Ludowe wumělstwo w NDR

Malende Mediziner und kreative Kumpel

Mólujuce medicinarje a kreatiwne górnikarje


Für vorbildliche
künstlerische und kulturpolitische Leistungen
auf dem Gebiet des künstlerischen Volksschaffens
wird
xxxxxxxxxxxxxxxxx
die
„MEDAILLE FÜR VERDIENSTE
IM KÜNSTLERISCHEN VOLKSSCHAFFEN
DER DEUTSCHEN
DEMOKRATISCHEN REPUBLIK"
verliehen.
Forst , den 20. 09. 1989

oben: Klaus Bramburger mit Kollegen

links: „Paar aus Burg" Karin Röhnen, Wandteppich

„Trassenbauer - der Zimmermann von Perromeiski" Herbert Raddatz, Pastell

rechts: Medaille + Urkunde „Für Verdienste im künstlerischen Volksschaffen"

„Erstürmt die Höhen der Kultur!" – mit dieser Losung wollte die DDR-Kulturarbeit die Arbeiter- und Bauernklasse mobilisieren und die Kluft zwischen Kunst und Leben, zwischen Kulturschaffenden und Arbeitenden überwinden.

Künstlerisches Schaffen gehörte für viele Werktätige, Hausfrauen oder Rentnerinnen zum Alltag. Sie arbeiteten in ihrer Freizeit in professionell angeleiteten Volkskunstgruppen. Im Jahr 1989 waren mehr als 131.100 Mitglieder in über 7.300 Interessengemeinschaften des künstlerischen Volksschaffens organisiert. Dazu gehörten das bildnerische Schaffen mit Malerei, Grafik, Linolschnitt, Textil, Metall, Keramik, Schnitzen, Klöppeln, etc. sowie Fotografie, Amateurfilm, Literatur, Karikatur, Amateurtheater und -kabarett, Tanz, Musik, Diskotheken, Artistik und Zauberkunst. In der Lausitz gehörten zur Volkskunst unter anderem auch sorbische Ostereier.

„Greif zur Feder, Kumpel!"

Ab 1959 wurde ein System zur kulturellen Bildung nach sowjetischem Vorbild aufgebaut. Pro Kopf gab der Staat damals ungefähr doppelt so viel Geld aus wie die Bundesrepublik. Der Startschuss für das Programm fiel auf der ersten Autorenkonferenz in Bitterfeld im Jahr 1959: Literaturschaffende sollten in die Betriebe gehen, um „das Heldentum der Arbeit zu feiern", dies wurde als „Bitterfelder Weg" bezeichnet. Auch die Idee des schreibenden Arbeiters wurde hier entwickelt: „Greif zur Feder, Kumpel, die sozialistische Nationalliteratur braucht dich!"

Begnadete Laien und stammelnde Kollegen

Die Volkskunst-Kollektive brachten begnadete Laienkünstler hervor, andere erfüllte nicht die hohe Qualität der Arbeiten, wie der Schriftsteller Erwin Strittmatter bemerkte: „Man will nicht das Gestammel des Kollegen lesen, sondern echte Literatur."

Doch anders als bei professionellem Kunstschaffen ist bei der Volkskunst der kreative Prozess oft wichtiger als das Ergebnis.

Ideologie, Prestige und Unterhaltung

Die Ergebnisse dieser Volkskunstarbeit wurden nicht nur regional in Kreis- oder Bezirksausstellungen, sondern auch im Palast der Republik und international breit präsentiert, um die „Überlegenheit des Sozialismus" zu demonstrieren. Wichtig war neben der handwerklichen Qualität auch eine „optimistische ideologische Aussage" über unser sozialistisches Leben.

Organisiert wurde die Volkskunst für Cottbus/Chóśebuz durch das Zentralhaus für Kulturarbeit in Leipzig, das Haus für sorbische Volkskunst in Bautzen/Budyšyn und ab 1961 durch das Bezirkskabinett für Kulturarbeit in Cottbus. Am Ende der Institutionenkette standen die Kreiskabinette für Kulturarbeit, welche die Arbeit vor Ort leisteten und bspw. Feste, Volkskunststraßen und Ausstellungen organisierten. Nach der Wende wurden all diese Strukturen nach und nach abgebaut.

Das Zentralhaus für Kulturarbeit in Leipzig
Centralny dom za kulturne źěło w Lipsku

links:
„Kartoffelschälerin“ Irmgard Kuhlee,
Klaus Bramburger bei der zentralen Weiterbildung der Bildhauer,
„Trachten der Welt“, Geschenk für die Teilnahme des Bauarbeiter-ensemble Cottbus bei den Arbeiterfestspielen
rechts:
Entwurf (nachcoloriert), Spezialschule Rita Külper,
Katalog der Ausstellungen „Kunst und Sport“ in Leipzig 1987

Die Konzepte für die Kulturhäuser und das Volkskunstschaffen entstanden im **Zentralhaus für Kulturarbeit** in Leipzig/Lipsk. Gemeinsam mit den Bezirks- und Kreiskabinetten war das Haus u.a. auch für die kulturelle Jugend- und Dorfklubarbeit zuständig. Das Zentralhaus bediente sämtliche Kunstsparten, die Organisation der Arbeiterfestspiele und das Tanzfest der DDR.

Politischer Anspruch bei Forschung und Auslandsarbeit

Bedeutend für die Forschung war der Sorbe Pawoł Nedo, der im Zentralhaus das Institut für Volkskunstforschung leitete. Nedo zog durch die Lausitz und dokumentierte die Reste des „ursprünglichen“ sorbischen Lebens aus dem 19. Jh. Das Institut musste dabei aber einen politischen Spagat schaffen: Es befasste sich zwar mit der Tradition, durfte dabei aber nicht rückständig wirken.

Über die Auslandsarbeit der einzelnen Gruppen wachte das Zentralhaus mit Argusaugen. So heißt es in einem Protokoll des Chorausschusses von 1959: „Es wird gebeten, illegale Einladungen an Chöre der DDR aus Westdeutschland und umgekehrt umgehend [...] dem Zentralhaus für Volkskunst bekannt zu geben, damit von da betreffend gesamtdeutscher Arbeit entschieden werden kann.“

Das Zentralhaus wurde 1990 aufgelöst, der gesammelte Fundus – mit circa 7.000 Exponaten der Malerei, Grafik und Plastik sowie der Textilgestaltung und Keramik – befindet sich im Archiv der Akademie der Künste.

Die Kunst „feste“ feiern – die Arbeiterfestspiele

Beliebt waren die Arbeiterfestspiele, die in verschiedenen Bezirken der DDR stattfanden. Hier konnten Volkskunstschaffende sich vor einem großen Publikum präsentieren. Bereits die ersten Festspiele im Bezirk Halle 1959 galten als ein Riesenerfolg. 625.000 Gäste bewunderten 6.400 Laien und 4.900 Berufskünstler in knapp 300 Veranstaltungen. Bei den letzten Festspielen 1988 im Bezirk Frankfurt (Oder) präsentierten sich 20.000 Berufs- und Laienkünstlern vor 1,2 Millionen Gästen.

Durch den Wettbewerb des Zentralhauses bei den Arbeiterfestspielen, Tanztreffen und anderen Volkskunsttreffen erhoffte man sich verbesserte Leistungen.

Tanzfeste in der DDR und danach

Mit rund 130.000 Gästen war auch das Tanzfest der DDR in Rudolstadt sehr erfolgreich. 1955 zeigten 3.000 Volkstänzerinnen und Volkstänzer ihr Können. Nahmen an den ersten Tanzfesten noch zahlreiche Volkstanzgruppen aus Westdeutschland teil, so verlagerte sich der Schwerpunkt der Gastgruppen nach dem Mauerbau 1961 auf die sozialistischen Bruderländer und insbesondere die Sowjetunion, Polen und die ČSSR.

Das Tanztreffen lebte nach der Wende als „Rudolstadt-Festival“ weiter und hat heute die Schwerpunkte Folk- und Weltmusik.

Das Haus für sorbische Volkskunst in Bautzen
Dom za serbske ludowe wumělstwo Budyšyn

oben: „Sorbische Frau“ Kurt Klinkert, Ölbild
mittig: „Hochzeit in Bluno“, Wandbehang
unten: Portrait „Detlef Kobjela“, Irmgard Kuhlee

Für die Kulturarbeit der Sorben/Wenden war das **Haus für sorbische Volkskunst** in Bautzen/Budyšyn, **im Jahr 1956 gegründet**, von zentraler Bedeutung. Das Haus unterstützte sorbische Literatur, Musik, Tanz und „bildnerisches und angewandtes Volksschaffen“, indem es Arbeitszirkel für Laien organisierte und professionell anleiten ließ. Es sollte zu dem eine wissenschaftliche Grundlage für die sorbische Volkskunst erarbeiten und die Entwicklung „des künstlerischen Volksschaffens zu einer Massenbewegung“ voranbringen. Zudem gab es Handbücher und Anleitungen heraus, veranstaltete Weiterbildungen und präsentierte die Werke der Malerei, Plastik und im textilen Bereich in Ausstellungen.

Handbücher für das Musizieren und Gestalten

Die vom Haus herausgegebenen Bücher und Hefte befassten sich mit völlig unterschiedlichen Themen – Choreografien für Tanzgruppen, traditionelle Stickmuster, Anleitungen zum Verzieren von Ostereiern und Partituren für Chöre. Allein das musikalische Spektrum reichte von Volks- und Pionierliedern über Schlager bis hin zu Kammermusik.

Schönstes sorbisches Osterei

Das Bautzener Haus führte auch den erfolgreichen Wettbewerb „Schönstes sorbisches Osterei“ weiter, den es bereits seit 1952 gab und der zu größeren Kunstfertigkeiten führte. Generell seien es „die vielen guten Einzelleistungen, die das „Niveau der sorbischen Eiermalerei bestimmen und im In- und Ausland Anerkennung hervorrufen.“, so 1967. Den Wettstreit um das schönste Ei gibt es bis heute. 2021 nahmen 37 Beteiligte mit 67 Kollektionen teil.

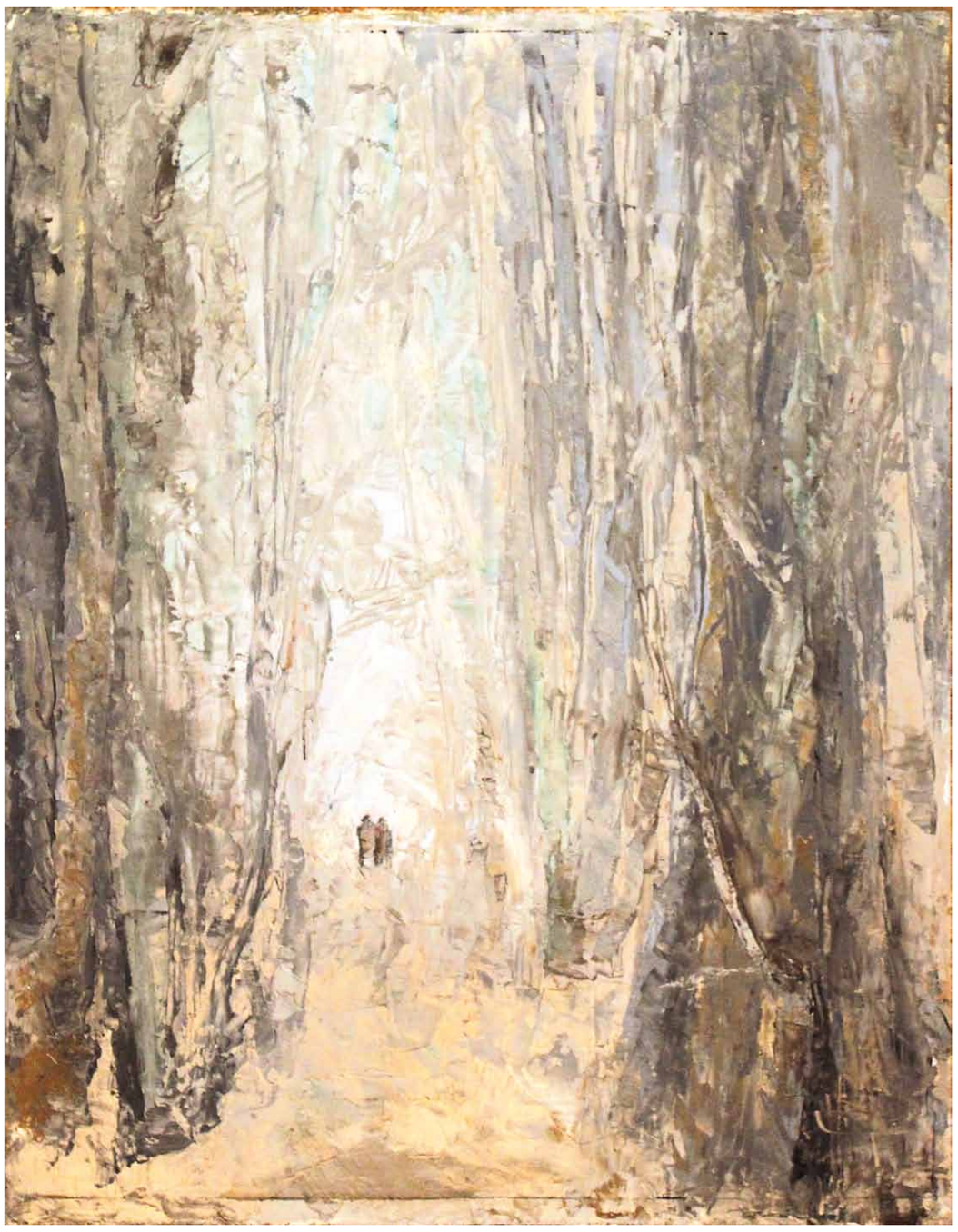
Musikanten spielen auf

Organisiert wurden auch die „Feste des sorbischen Liedes“, die „Tage des sorbischen Kindertheaters und junger Rezitatoren“ und der volkskünstlerische Teil des „Festivals der sorbischen Kultur“. Das Kulturfestival fand von 1966 bis 1989 sieben Mal als Großereignis in Bautzen/Budyšyn statt und lockte bis zu 150.000 Gäste an. Ausstellungen bildender Künstler, Theaterstücke, Filmvorstellungen, Kinderprogramme sowie ein buntes Markttreiben gehörten dazu. Hier galt das sorbische Sprichwort: „Der Musikant spielt auf – und tausend Schmerzen vergehen.“

Nach der Wende

Das Haus für sorbische Volkskunst wurde 1989 in „Haus für sorbische Volkskultur“ (Dom za serbsku ludowu kulturu) umbenannt. Im Zuge der Veränderungen nach der Gründung der Stiftung für das sorbische Volk wurde es 1995 aufgelöst. Teile der Tätigkeit werden im 1991 gegründeten Förderkreis für sorbische Volkskultur, weitergeführt.

Das Bezirkskabinett in Cottbus
Wobcerkowy kabinet w Chóśebuzu



oben:
Plakat für die Bezirksausstellung bildnerisches Volksschaffen 1985, Tage der Volkskunst 1985
rechts:
„Im Wald" Herbert Raddatz
unten:
Fotos von der Bezirksausstellung von 1985

Lenken und Ausbilden

Für den Bezirk Cottbus war seit 1961 das **Bezirkskabinett für Kulturarbeit** Cottbus zuständig. Das Kabinett war Zentrum der Kulturarbeit sowie des künstlerischen Volksschaffens im Bezirk und betreute die insgesamt 469 Gruppen mit 8.200 Mitgliedern. Es leitete die Kreiskabinette für Kulturarbeit an, organisierte Weiterbildungen und Ausstellungen der besten Volkskünstler. Dazu zählten Pleinairs für Malende, Lehrgänge für Textil- und Schmuckgestaltung. „Spezialistenlager" für schreibende Schülerinnen und Schüler. Mit der politischen Wende und dem Umbau des Kultursektors verlor das Kabinett seine Bedeutung. Es wurde zum 31. Juli 1990 aufgelöst. Viele hervorragende Arbeiten und Bilder landeten damals im Müll.

Das Bezirkskabinett gab wichtige Arbeiten in Spezialschulen in Auftrag: für Filme, Wandteppiche, Liederbücher, Theaterstücke und Tanzchoreografien.

Die Breite der Volkskunst

Im Bezirk Cottbus/Chóśebuz, der zu DDR-Zeiten weit über die Niederlausitz hinausreichte und 883.000 Einwohner zählte, gab es 1987 rund 130 Volkskunstkollektive viele mit deutsch-sorbischem Charakter. Ein Drittel hatte einen modischen Schwerpunkt und befasste sich mit Textilgestaltung, Modenschauen, Stickerei und der Gestaltung von Schmuck. Ein weiteres Drittel entfiel auf Chöre. Zehn Kollektive widmenden sich der Blasmusik, hinzu kamen Fotografen, Amateurfilm, Tanz-, Theater- und Artistikgruppen. Für die bildenden Künste waren sechs Keramikzirkel, sieben für Malerei und Grafik, Holzarbeiten, sowie der Malerei auf Möbeln vertreten.

Um traditionelles sorbisches Kulturgut zu sichern, entstanden z.B. sorbische Hochzeitszüge und Trachtengruppen.

Spezialschulen für den Kulturschaffende

Überregional bekannt und prägend für Generationen von Volkskunstschaffenden war die „Spezialschulen für künstlerische Textilgestaltung". Sie wurde von Ingeborg Bohne-Fiegert, Marie Pfeiffer und Helga Graupner angeleitet und von Christa Rippl organisiert. Wer teilnahm, erlernte neben künstlerisch-methodischen auch Management-Fähigkeiten für die Leitung der Zirkel.

Das Fernstudium in den Spezialschulen dauerten 3 Jahre und wurden mit einer Prüfung abgeschlossen. Dazu wurden die Teilnehmenden von der Arbeit freigestellt.

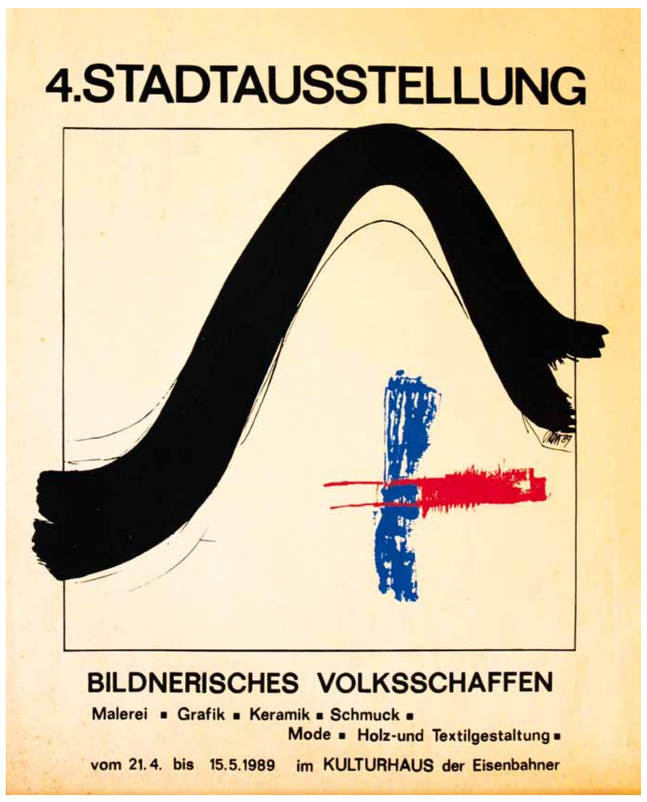
Beeindruckte westdeutschen Gäste

1963 fanden im Bezirk die 5. Arbeiterfestspiele statt. Das Festival sollte nach Walter Ulbricht ein „Fest aller schöpferischen Kräfte unseres Lebens" sein und zählte rund 200 Veranstaltungen.

Die parteitreue Zeitung „Neues Deutschland" verfiel unter dem Titel „Schöpfertum des Volkes triumphierte" in Jubel: „In den festlich gestimmten und reich geschmückten Städten und Dörfern des Bezirks Cottbus wurden am Sonntagabend die 5. Arbeiterfestspiele beendet. [...] Tief beeindruckt äußerten sich vielerorts die zahlreichen westdeutschen Gäste und ausländischen Journalisten über Inhalt und künstlerisches Niveau der Darbietungen."

Die für 1990 geplanten Arbeiterfestspiele im Bezirk Cottbus wurden aufgrund der politischen Umbrüche abgesagt.

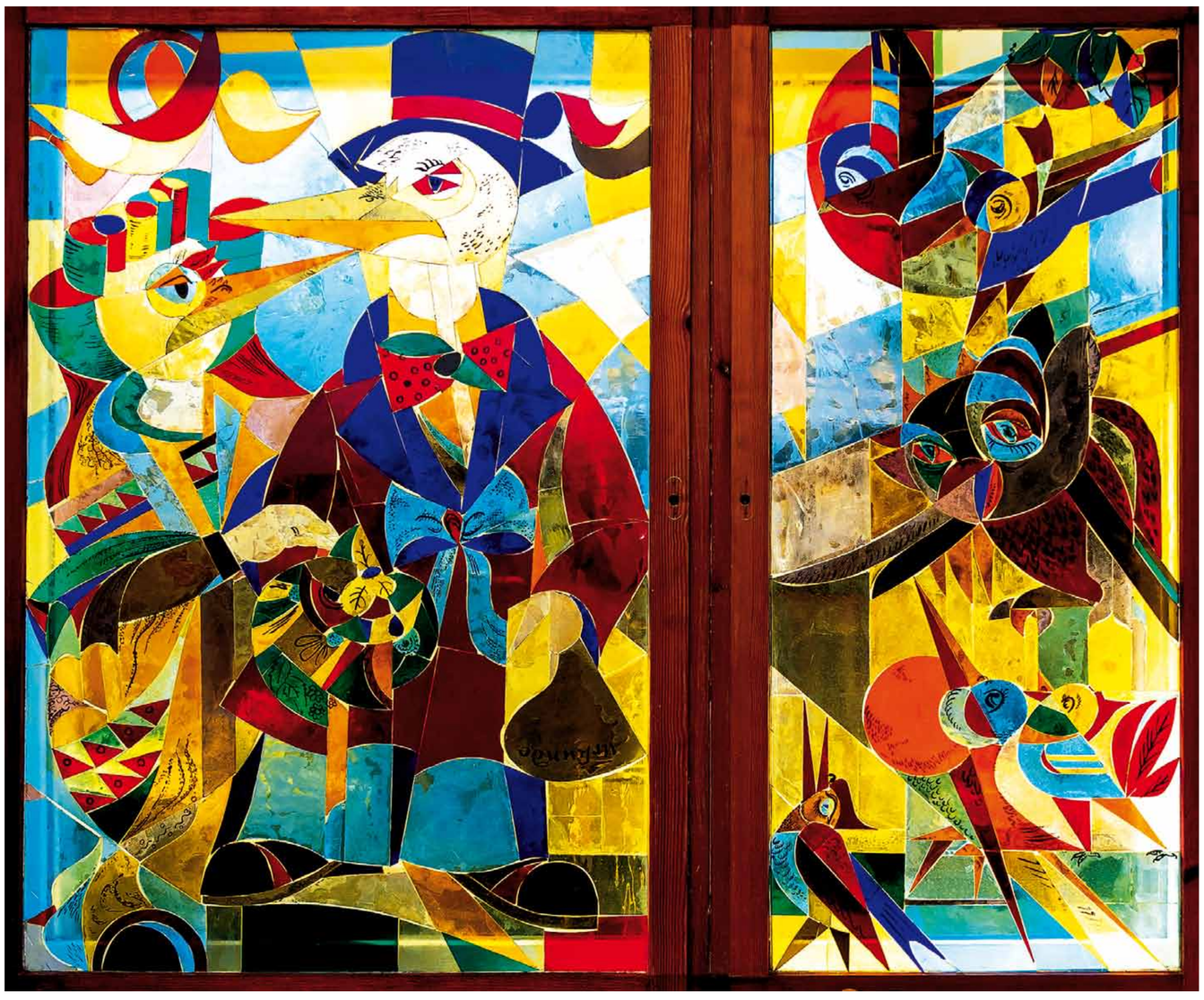
Die Kreisebene – Arbeit vor Ort
Wokrejsowa rownina – źěło na městnje



rechts: Plakat für die Stadtausstellung im künstlerischen Volksschaffen 1989

mittig: Glasfenster von Klaus Bramburger, Museum Jänschwalde

unten: aus der Grafikmappe des Stadtkabinetts für Kulturarbeit



In den insgesamt 189 Landkreisen der DDR oblag die Umsetzung der Kulturpolitik vor Ort den Kreiskabinetten für Kulturarbeit. Hier und in den Betrieben wurde die praktische Kulturarbeit organisiert. Der Umfang war beträchtlich – so gab es allein in Cottbus-Stadt 40 Zirkel textilen Arbeitens.

Kreiskabinette als kulturelle Zentren

Die fünf Mitarbeitenden des Kreiskabinetts Spremberg/Grodk schrieben im „Schlagnach“-Kulturplan 1973/74 zu Ihren Aufgaben: „Die vielschichtige Arbeit des Kreiskabinetts und der enge Kontakt mit den Volkskunstschaffenden tragen zur Formung schöpferischer Lebenseinstellungen bei. Die Mitarbeiter bemühen sich [...] um die Förderung und Entwicklung von Talenten, besonders aus der Arbeiterklasse und der Jugend.“

Der Konsultationspunkt Volkskunst in Spremberg öffnete wochentags um 14 Uhr. Hier konnten volkskünstlerische Erzeugnisse erworben werden. Bei chronisch leeren Läden waren Anregungen zur Verschönerung von Kleidung und Wohnung sowie besondere Dinge gern gesehen. 1988 eröffnete z.B. in Cottbus die „Galerie am Turm“ am Spremberger Turm und bot auch Verkaufs- und Sonderausstellungen von Volkskunstschaffenden an.

Organisiert wurden in den Kreisen neben Ausstellungen auch Wochenendlehrgänge. Pleinairs, Workshops zu den verschiedensten künstlerischen Techniken wurden angeboten. Staatliche und gewerkschaftliche Kader lernten die sorbische Geschichte kennen. Diskosprecher lernten die Programmgestaltung.

Gundermann, Literatur und Schwarze Pumpe

Für die Braunkohleindustrie im Kombinat Schwarze Pumpe/Carna Plumpa bei Hoyerswerda/Wórjejce zogen zehntausende Arbeiterinnen und Arbeiter in die Lausitz. Im Kombinat existierten wie in vielen anderen Betrieben zahlreiche Zirkel und Arbeitsgemeinschaften, ein Blasorchester, ein Bergarbeiterchor, ein Malerzirkel u.a. auch ein Zirkel schreibender Arbeiter sowie Schüler. Anfänglich wurden die Arbeiter von der Schriftstellerin Brigitte Reimann (1933-1973) angeleitet, die sich mit ihrem unvollendeten Roman „Franziska Linkerhand“ mit dem Alltag und dem Auseinanderklaffen von Realität und Ideologie in der DDR auseinandersetzte. Auch der Dramatiker Volker Braun war Mitglied dieses Zirkels.

In Hoyerswerda befand sich der damals weithin bekannte Kellerklub „Feuersteins Musik Podium“ (FMP-Klub). Die Kleinkunstbühne war auch Proberaum des Singeklubs „Brigade Feuerstein“ mit Baggerfahrer und Liedermacher Gerhard Gundermann. Noch 1977 wollte er Mitglied der SED werden und wurde als „Kandidat“ aufgenommen. Schon im Jahr darauf wurde er jedoch wegen „unerwünschter eigener Meinung“ wieder aus der Partei ausgeschlossen, die in eine Rüge gewandelt wurde. Erst 1984 wurde Gundermann wegen „prinzipieller Eigenwilligkeit“ aus der SED geworfen.

Pflege der Tradition in den Kreisen

Viele Kreise nahmen am „Wettbewerb des schönsten Ostereis“ teil. Zwischen 1956 und 1966 waren Menschen aus 18 Orten u.a. der Kreise Weißwasser/Běła Wóda (13) und Spremberg/Grodk (11) dabei.

Die Pflege der Bräuche oblag den Domowina-Ortsgruppen und den Jugendklubs in den jeweiligen Dörfern. In den Jugendklubs gab es im Jahr 1988 insgesamt 572 Veranstaltungen mit 28.700 Besuchenden – demgegenüber standen 745 Jugendtanzveranstaltungen.

Betriebe und Kulturhäuser
Zawody a kulturne domy

oben: „Lausitz“ Horst Jurtz, Linolschnitt

mittig: Klaus Bramburger mit Betriebskollegen

unten: Keramik von Klaus Bramburger

Wie ist es zu erklären, dass es im Bezirk Cottbus/Chóśebuz ein deutsch-sorbisches Tanzensemble bei der Post gab, ein Tanz- und Gesangsensemble der Bauarbeiter sowie eine Volkskunstgruppe im Braunkohlekraftwerk?

Die Zirkel in den Betrieben – schlagende Herzen der DDR-Kulturarbeit

In allen großen Betrieben der DDR existierten Kulturgruppen, die bestimmten Vorgaben folgen mussten. Das Pflichtenheft von 1955 sah einen Chor, ein Orchester, eine Volkstanzgruppe, einen Zirkel für Gesellschaftstanz, einen dramatischen Zirkel oder Kabarett, einen Arbeitszirkel für bildende und angewandte Kunst und eine Arbeitsgruppe für die russische Sprache vor. Ab 1959 kam ein Zirkel schreibender Arbeiter hinzu.

Die Betriebe stellten für die SED und die Gewerkschaft einen direkten Weg zu sämtlichen Werktätigen dar und bildeten das Herzstück der Kulturarbeit im Arbeiter- und Bauernstaat. Das Amateurschaffen musste aber durch staatliche oder gewerkschaftliche Institutionen organisiert werden, weil die sowjetische Besatzungsmacht private Vereine bereits 1945 verboten hatte.[Mandel 40]

Die Arbeitsgruppen boten Tanz und Musik, Kochkurse, Karnevalsklubs und Zirkel für Zauberkunst. Neben Laien leiteten auch Berufskünstlerinnen und -künstler die Gruppen.

Das Zentralhaus in Leipzig und das Haus für sorbische Volkskunst in Bautzen/Budyšyn boten Qualifikationskurse für das Leitungspersonal der Zirkel an. Sie wurden für Weiterbildungen von der Arbeit freigestellt. Spezialschulen dauerten drei Jahre und schlossen mit einem Zertifikat ab.

Die Brigaden – zwischen Hochkultur und Kleinkaliber-schießen

Kern der Arbeitsorganisation der Betriebe waren die „Brigaden“, mit etwa 12 Werktätigen Die Mitglieder arbeiten im Betrieb zusammen und feierten gemeinsam. Der Kulturobmann organisierte das kulturelle Leben im Betrieb. Die Kulturpläne der Brigaden enthielten aber nicht nur „hochkulturelle“ Aktivitäten wie einen Besuch der Semperoper, sondern z.B. auch Kleinkaliberschießen

Kulturhäuser und Klubs

Die DDR schuf weitere Angebote. Kulturhäuser und Klubs sollten neben den Theatern und Museen zu zentralen Orten des sozialistischen Kulturlebens sein. Weil sie sich direkt in den Betrieben, Dörfern und Wohngebieten befanden, waren sie besonders nah an den Menschen und wurden. eine Bereicherung im Alltag.

Doch auch die Kulturhäuser hatten Vorgaben einzuhalten: Räume für die Volkskunstarbeit, ein Saal und eine Gaststätte, Angebote für Kinder und Jugendliche, wie Lesungen aber auch Märchenaufführungen, Diskos, Keramikgruppen und Modenschauen.

Für die SED waren die Klubs und Kulturhäuser teilweise auch „zu nah“ an den Menschen. Eigentlich wollte die Partei eher die „Hochkultur“ im Volk verankern. In den Jugendclubs gab es subversive Nischen, wie beispielsweise mit Auftritten von Gundermann und Brigade Feuerstein, was natürlich nicht im Interesse der Partei war.

Im Jahr 1984 existierten in der gesamten DDR 1.838 Kultur- und Klubhäuser. Nach der Wende wurden viele davon einfach geschlossen.

Handwerkskunst auf höchstem Niveau
Rucnikarske wumělstwo na nejwušem niwowje

Zu den Wegbereiterinnen der Textilkunst in Ostdeutschland gehören Helga Graupner und Ingeborg Bohne- Fiegert sowie für den sorbischen Bereich Frau Lorenz. Sie lehrten in Spezialschulen für künstlerische Textilgestaltung, die in Cottbus von Christa Rippl organisiert wurden. Dank der akademisch ausgebildeten Fachfrauen führte das angewandte textile Laienschaffen zu hochwertigen Ergebnissen. Diese Schulen vermittelten moderne als auch traditionelle handwerkliche Fertigkeiten.

Riesige Wandbehänge entstanden als Auftragswerke für öffentliche Einrichtungen und für das Haus für sorbische Volkskunst. Zu diesen Kunstwerken aus dem Kreis um Graupner und Bohne-Fiegert gehörten solche Motive wie der Tierpark Cottbus oder der Hochzeitszug von Bluno. Es gab auch politische Arbeiten zur Oktoberrevolution sowie der Befreiung der Sorben.

Textile Modernisierung in den Sechzigern

Die professionelle Anleitung in den Volkskunstzirkeln in der DDR ergänzte die traditionelle Weitergabe des Wissens in den Familien und Dorfgemeinschaften. In den sechziger Jahren setzte eine langsame Modernisierung ein. Die Mitglieder der Textilzirkel – zumeist Frauen – lösten sich immer mehr vom Althergebrachten und überführten traditionelle Techniken und Muster in moderne Formen. So entstanden auch textile Wandbilder, die wie Ölgemälde wirkten. „Man muss dem Material Leben einhauchen“ war das Motto von Christa Rippl.

Neuankömmlinge lernten in den Zirkeln durch Anleitung und Variieren. Alte Muster wie von Ostereiern wurden auf Stoffe, Tücher mit Blaudruck-Applikationen auf zeitgenössisch geschnittene Kleider übertragen.

Bohne-Fiegert gab eine Reihe von kurzen Anleitungen heraus. In einem Heft zum Thema „Applikationen“ heißt es: „Unsere moderne, stark konfektionierte Kleidung ist schlicht und dem neuen Leben der berufstätigen Frau in unserer Gesellschaft angepaßt. Das weibliche Schmuckbedürfnis erfüllt sich in den dazu zu tragenden Accessoires (...) die persönliche Note. Taschen, Stolen, Gürtel und dergleichen könnten dabei in Applikation gestaltet sein.“

Stoff für Träume: Handgemachte Mode und textile Kunst

In den siebziger und achtziger Jahren explodierte die Zahl der Modegruppen geradezu. Ein Grund war das schmale Angebot in der DDR, was das Selber-Machen befeuerte. Es entwickelte sich eine anspruchsvolle Textilgestaltung in Zirkeln. Die professionelle Anleitung steigerte das handwerkliche und künstlerische Niveau beträchtlich.

Modegruppen brachten die künstlerischen Designs auf den Laufsteg und gaben Anregungen zum Selbstgestalten.

oben: „Garten“ Christa Rippl, Textilcollage, Studie für Wandbehang, Spezialschule Rita Külper
rechts: Textilzirkel Forst unter Leitung von Marie Pfeiffer
unten: „Sonne“ Jörg Ackermann, Detail Hemd, Patchwork-Arbeit

Bildnerisches Volkskunstschaffen
Wobrazowe twórjenje ludowego wuměłstwa

Jede Art von Kunst, die ein materielles Ergebnis hervorbrachte, galt in der DDR als bildnerisches Volksschaffen. Dazu gehörten Malereien, Zeichnungen, Holzschnitzereien, Keramiken, Textilien oder Fotografien. Seit den sechziger Jahren wuchs die Zahl der Volkskunstgruppen beträchtlich, was zunächst zu Qualitätsproblemen führte. Durch Schulungen, die handwerkliche Fähigkeiten vermittelten, nahm auch die Kunstfertigkeit in der Breite der Bewegung wieder zu.[Holzhäuser 1967]

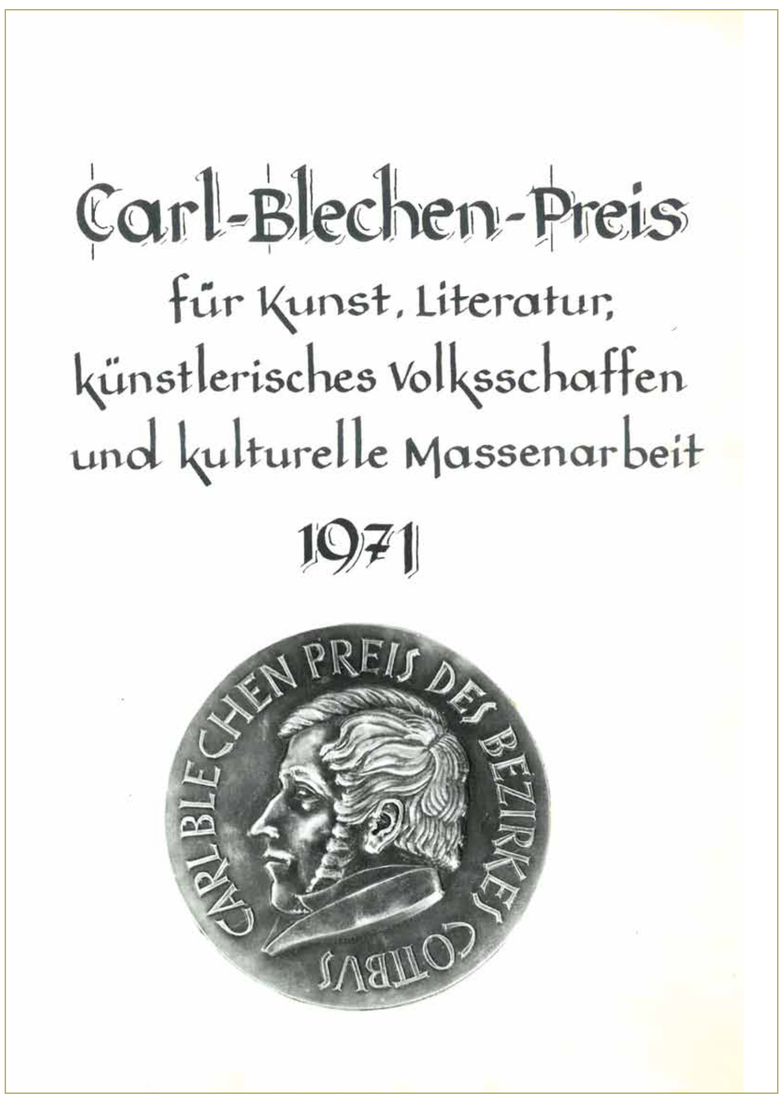
Die bildnerische Kunst wurde vom „sozialistischen Realismus“ bestimmt. In vorwiegend „beschreibenden“ Porträts von Arbeitenden, Industrielandschaften, Städte- und Landschaftsbildern spiegelte sie die Welt weitgehend naturgetreu wider, was aber auch dem Stil der Zeit entsprach. In den späten Siebzigern begannen die Kunstwerke auch häufiger kritische, mitunter satirische und drastisch-realistische Darstellungen des Lebens in der DDR zu zeigen.[Mohrmann, Holzhäuser 1967]

Das breite Publikum lernte die besten Werke in den „Kunstausstellungen der DDR“ in Dresden, in Ausstellungen zu den „Arbeiterfestspielen“ und Bezirksausstellungen kennen, die zunächst jedes Jahr als gemeinsame Ausstellungen von Berufs- und Volkskunstschaffenden stattfanden, nach 1968 in einem vierjährigen Rhythmus.

Selbermachen: Spaß und Zuverdienst

Ab 1972 durften Volkskünstler für ihre Werke bis zu 3.000 DDR-Mark jährlich einnehmen, ohne dafür ein Gewerbe anzumelden.[Löden 2002: 343] Bald klinkten sich die offiziellen staatlichen Stellen ein. Mit der Losung „Komm mach mit, das kannst auch Du!“ oder mit dem neuen Ausstellungstyp „Freizeit, Kunst und Lebensfreude“ wollten sie weitere Mitglieder für die Zirkel rekrutieren und die heimische Produktion ankurbeln.

Die offiziellen Statistiken meldeten zu Beginn der achtziger Jahre rund 70.000 Mitglieder, die in 5.000 Zirkeln für Malerei und Grafik, für Plastik und Keramik, für Schnitzen und Holzgestaltung sowie für Textilgestaltung organisiert waren.



oben:
Keramiken, Dr. Günther Schulze
unten:
Klaus Bramburger im Schaffensprozess
rechts:
Urkunde für den „Carl Blechen Preis“ für besondere Verdienste im künstlerischen Volksschaffen

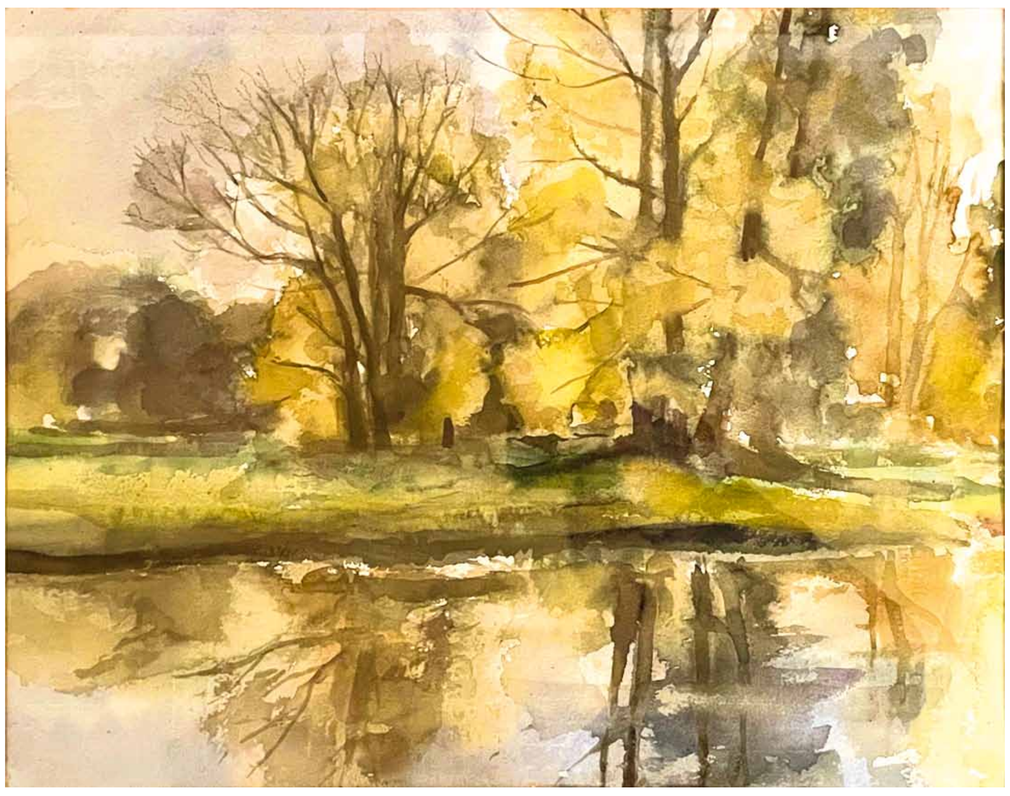
Bildnerisches Volkskunstschaffen
Wobrazowe twórjenje ludowego wumělstwa

rechts: „Katzen“ Christa Rippl, Entwurf

unten: „Sonnenblumen“ Klaus Bramburger, Grafik

„Branitzer Park“ Christa Rippl, Aquarell

rechts: Karikatur, Hans Adam



Malerei und Grafik in der Niederlausitz

Im Bezirk Cottbus entstanden die ersten Mal- und Zeichenzirkel zuerst in den Großbetrieben, wie dem Braunkohlewerk Großräschen, dem Chemiefaserkombinat Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, dem Klubhaus der Glasarbeiter in Weißwasser/Beła Wóda oder im Gaskombinat Schwarze Pumpe. Ihre Zahl wuchs stetig. In den achtziger Jahren gab es schließlich rund 40 Zirkel für Malerei und Grafik.

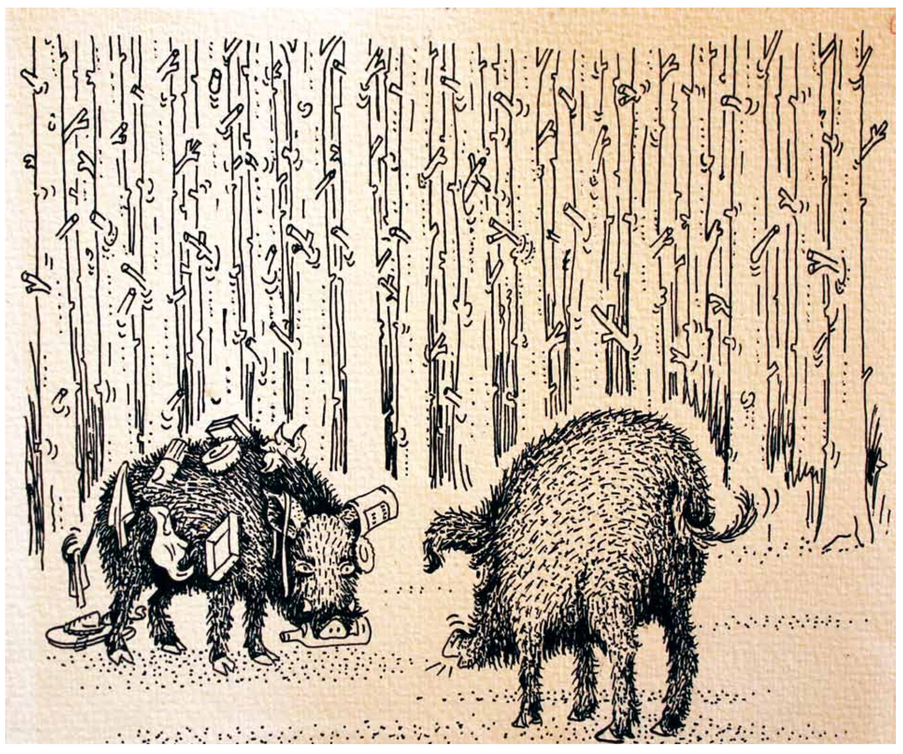
Volkskunst-Pleinairs: Malen unter freiem Himmel

„En plein air“ bedeutet auf Französisch „an der frischen Luft“ und beschreibt Gruppen von Malenden, die sich für ihre Kunst in der Natur treffen, häufig unter professioneller Anleitung.

Aus heutiger Sicht mutet mancher Ort für die Volkskunst-Pleinairs im Bezirk Cottbus ungewöhnlich an. So zeichneten die Malerinnen und Maler beim Jagdfliegergeschwader der Nationalen Volksarmee in Cottbus oder im Gaskombinat Schwarze Pumpe. Reizvolle Motive lieferten auch der „Tagebau Nochten mit Förderbrücken und Eimerkettenbaggern und den sie bedienenden Arbeitern, die Architektur des neuen Cottbus und seines historischen Stadtkerns“ oder die Schleifer Folkloregruppe. Unter Anleitung von Christa Rippl gab es Wochenendkurse am Senftenberger See oder im Spreewald. Die Pleinairs haben sich bis in die Gegenwart erhalten und werden heute an verschiedenen Orten von der Schule für Niedersorbische Sprache und Kultur organisiert, beispielsweise im Heimatmuseum Dissen.

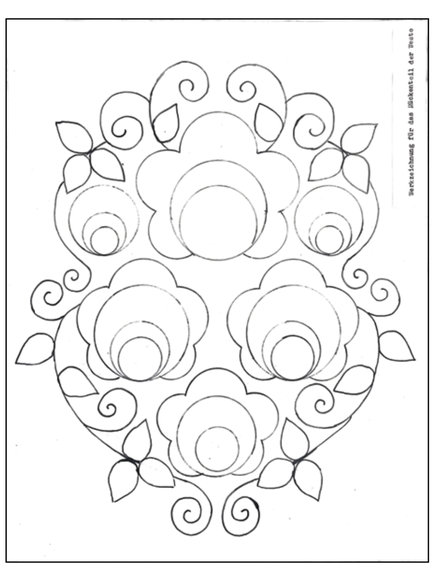
Diese Weiterbildungen zu DDR Zeiten haben großartige Künstler hervorgebracht, die sich durchaus in der Qualität mit Berufskünstlern messen konnten, wie Klaus Bramburger, Horst Jurtz, Gerd Hallaschk, Herbert Raddatz, Sigrid Bolduan, Irmgard Kuhlee, Siegfried Engelmann, Jürgen Skowronek und viele andere hätten es auch verdient hier genannt zu werden. Sie stellten ihre Arbeiten national und international aus.

Leider wurden Volkskunstarbeiten nach der Wende abgehangen, zerstört oder verschwanden aus dem öffentlichen Raum.



„Habe ich dir nicht gesagt, du sollst dich nicht in der Nähe von Parkplätzen aufhalten?“

Tradition, Tracht und Osterei
Tradicija, drastwa a jatšowne jajo



oben: „Wiege“ Blaudruck, Ingrid Otto
Kind in Tracht, Aquarell, Kurt Klinkert
rechts: Entwurf für modernes Trachtenteil
unten: „Bäuerliche Szenen“ Christa Eitner, Keramik

Traditionen und Trachten verändern sich im Laufe der Zeit. Die Menschen leben ihre Traditionen, nehmen darin neue Einflüsse auf und entwickeln sie weiter. Traditionen sind zwar vergangenheitsbezogen, aber gleichzeitig immer auch „modern“.

Dinge können jedoch verloren gehen. So trägt heute niemand mehr die sorbische/wendische Männertracht sondern den schwarzen Anzug des Bürgertums. Die Tracht wird jetzt aus industriell gefertigtem Stoff genäht und nicht mehr aus handgewebten Stoffen. Die Halstücher sind bis heute überwiegend noch handgestickt.

Doch wer bestimmt, was sorbische/wendische Tradition ist und welcher Teil von ihr erhalten bleibt? In der DDR stand diese Aufgabe maßgeblich dem Haus für sorbische Volkskultur Bautzen zu. Auch die Bewohner der Dörfer bestimmten, was bewahrt oder welches Wissen weitergegeben werden sollte. Hinzu kam bei der Tracht, die Macht der Anziehfrauen auf den Dörfern, die manchmal allzu Modernes zu verhindern wussten.

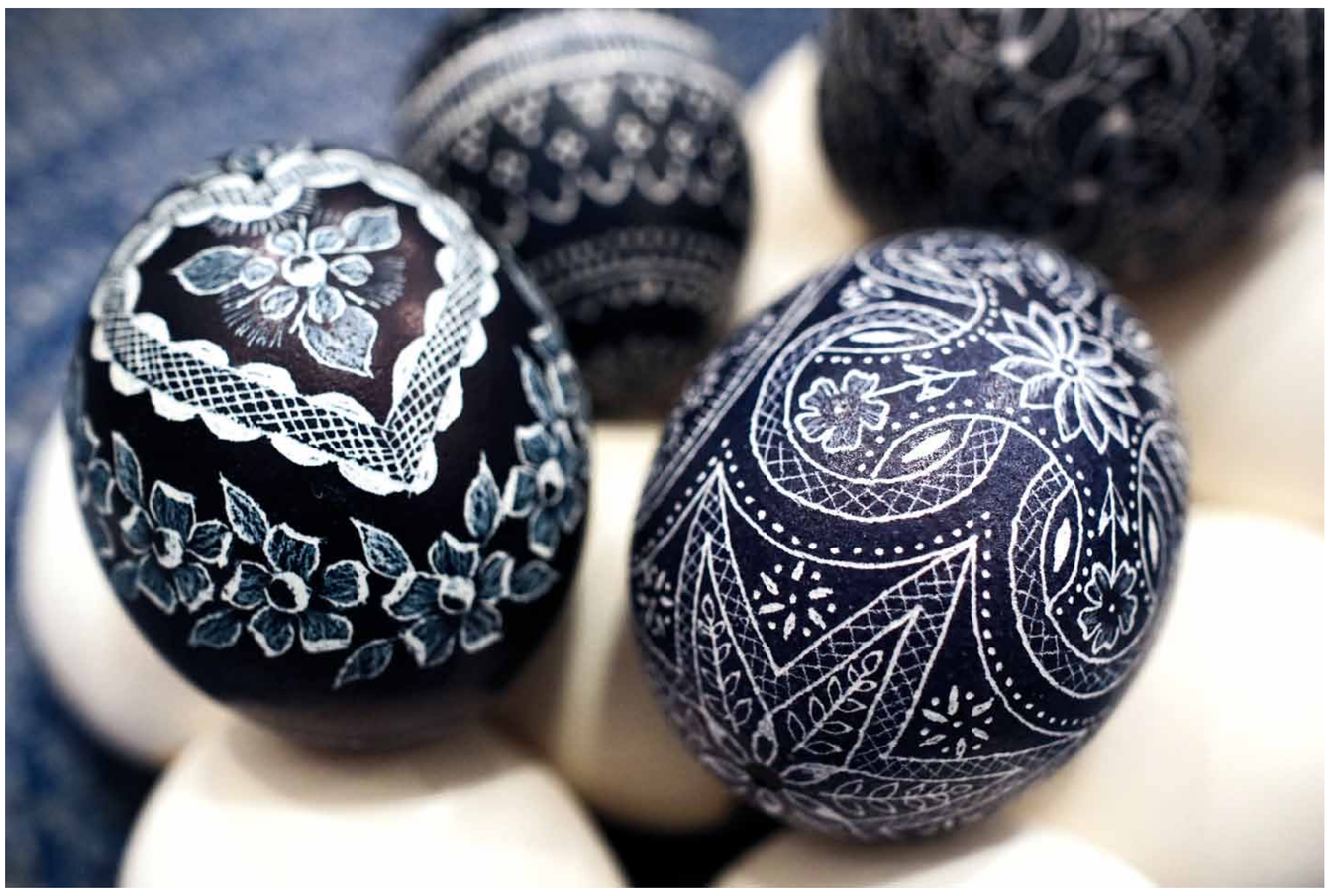
Nadelarbeiten an den sorbischen Trachten

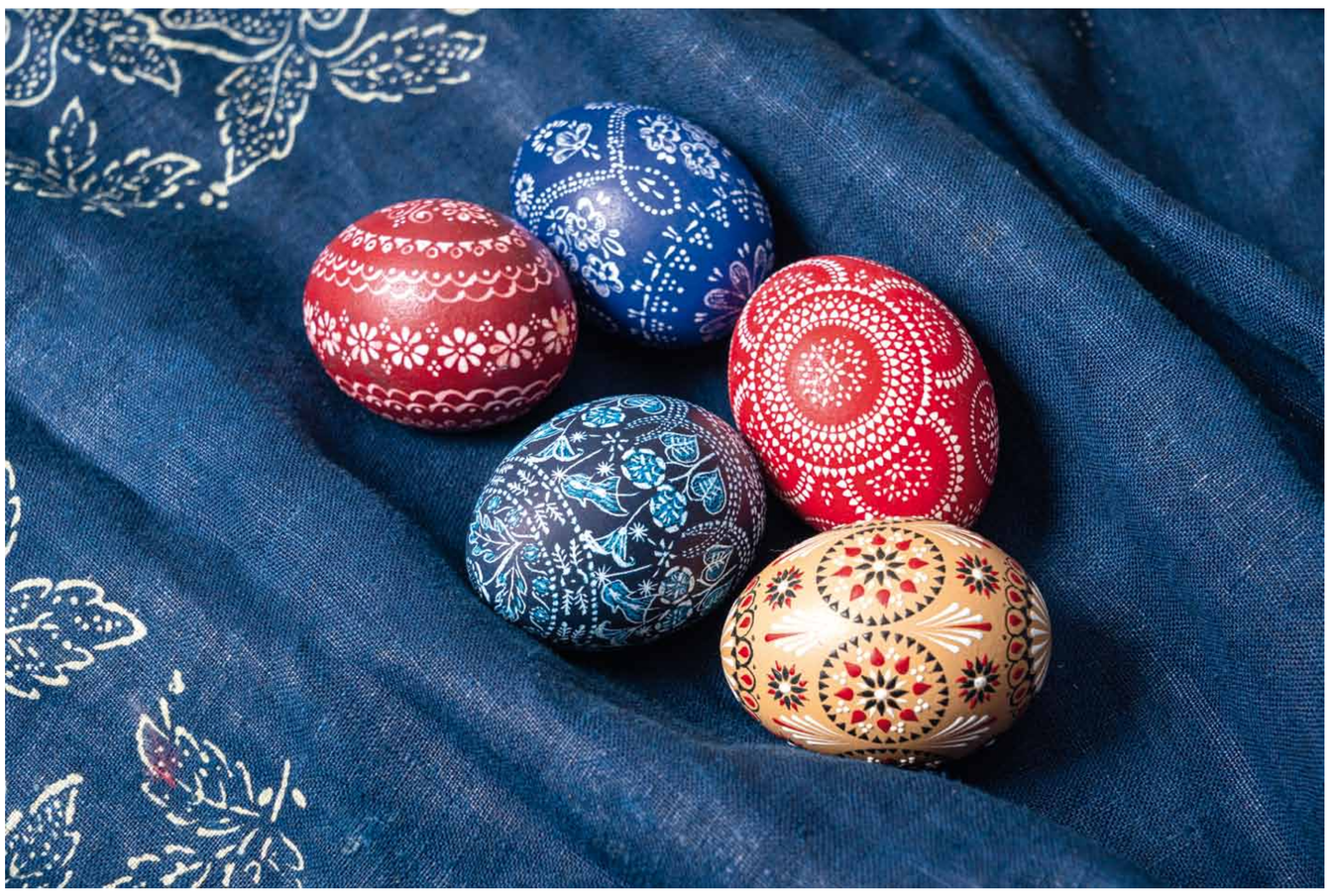
An den sorbischen/wendischen Trachten fallen insbesondere das Kopftuch (lapa), das Halstuch (cypjel), der Rock (kóšula) und die Schürze (šorca) auf. Alle vier Teile können gestickte Motive enthalten. Die zumeist floralen Muster folgten traditionellen Vorlagen, deren Einhaltung die Anziehfrauen scharf kontrollierten.

In der Niederlausitz sind auf den Röcken noch bis heute handgestickte Muster weit verbreitet, ebenso auf dem Kopftuch und Halstuch. Einige Trachtenschneidereien setzen jedoch inzwischen auf die Unterstützung von Stickmaschinen.

Da jede Tracht Stickereien enthielt, zählten die Nadelarbeiten zu den wichtigsten volkskünstlerischen Betätigungen in der Region auch wenn es hierfür in der DDR keine einzige offizielle Gruppe gab. Die Stickerinnen waren alles einzelne Künstler*innen. Auf Volkskunststraßen bei Stadtfesten präsentierten sie ihre Arbeiten und führten sie vor.

Tradition, Tracht und Osterei
Tradicija, drastwa a jatšowne jajo





oben: Ostereier in Kratz- und Wachstechnik
rechts: Anwendung der Wachstechnik,
Ostereier von Roswita Baumert

Ostereier – kunstvoll gekratzt und betupft

In der DDR galt das Verzieren der sorbischen Ostereier ebenso wie die Schnitzkunst des Erzgebirges als ursprüngliche Volkskunst: „Der jahrhundertalte Brauch, zu Ostern Eier zu verzieren, hat sich bis heute in der sorbischen Bevölkerung erhalten. Er zeugt von den schöpferischen Kräften des werktätigen Volkes und auch vom Festhalten und Weiterentwickeln seiner Tradition.“ Da die Wurzeln dieser Traditionskunst im Brauchtum des einfachen Volkes lagen und sich so von der bürgerlich-intellektuellen Kunst abgrenzte, galt sie in der DDR als besonders förderungswürdig. Bis heute wird diese Tradition in den Familien der Ober- und Niederlausitz noch gepflegt.

Das Zentralinstitut für Lehrmittel veröffentlichte einen farbigen Lehrfilm, der die Kunst am Ei erklärte. Außerdem vermittelten geschulte Volkskunstschaffende die Techniken an Schulen, Zirkel und Domowina-Ortsgruppen. Auch das Fernsehen und das Radio der DDR bewarb die Technik.

Der Domowina-Verlag gab ab 1960 ein Anleitungsbuch „Bunte sorbische Ostereier“ heraus, an dem unter anderem das Haus für Sorbische Volkskunst beteiligt war. Dieses Büchlein definierte, was als traditionell wertvoll galt. Doch die christlichen und heidnischen Bedeutungen der Symbole auf den Eiern wurden häufig nicht vermittelt. Beispielsweise ist das Dreieck als Wolfszahn ein Schutzsymbol, die Blüte steht für Fruchtbarkeit. Drei Dreiecke zur Pyramide geformt, bezeichnen die Heilige Dreifaltigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) oder für die Familie (Vater, Mutter, Kind). Im Wissen der sorbischen/wendischen Bevölkerung sind die Bedeutungen der Symbole immer noch vorhanden. Nach der Wende wurden die christlichen Bedeutungen wieder in der „Ostereierfibel“ veröffentlicht.

DDR-Disko: Auflegen mit Auflagen
Disko w NDR: Pušćaś z napołožkami

Auch Diskotheken gehörten in der DDR zur Volkskunst. Doch „Discjockey“ oder „DJ“ sollten die Menschen an den Kassettenrekordern, Tonbändern und Plattenspielern nicht heißen, weil das zu westlich klang. Der offizielle DDR-Begriff lautete „Schallplattenunterhalter“ – im Volksmund „Diskotheker“. Ab den 1970er Jahren setzte im Land eine regelrechte Disko-Welle ein und fast in jedem Dorf wurde gefeiert.

Staatlich geprüfte Schallplattenunterhalter

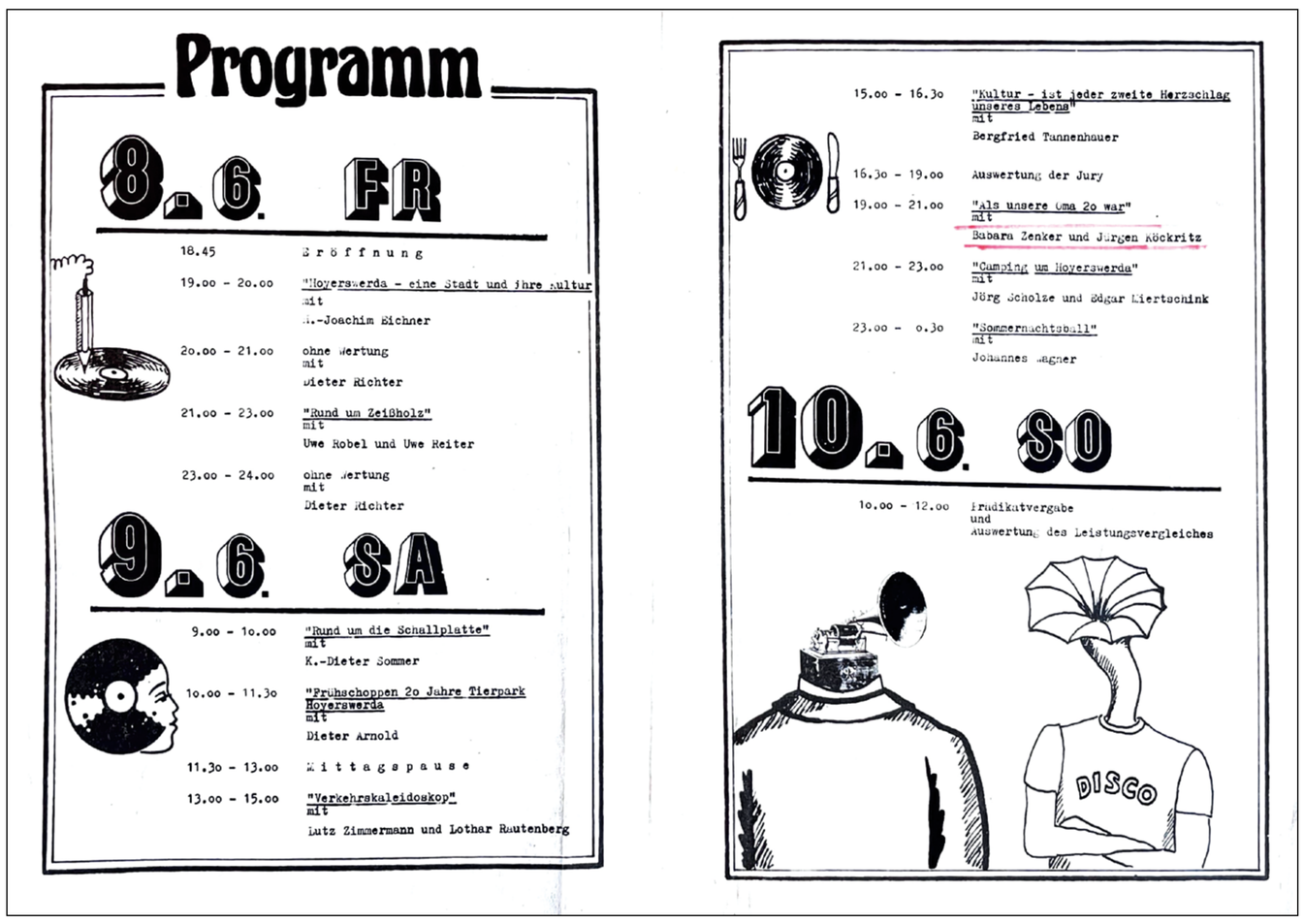
Die Diskotheker mussten eine Ausbildung mit einer Prüfung absolvieren, dazu gehörte ein Beispielprogramm vor einer Jury. Die Spielerlaubnis, genannt „Pappe“, wies eine Leistungskategorie von 4 Stufen aus, die den professionellen Plattendrehern Stundensätze von 5,- Mark für die Grundstufe bis 10,50 Mark für die Sonderstufe S einbrachte. Für Technik durften 25,- Mark berechnet werden und für Lichttechnik 15,- Mark

Für die DJs galten zahlreiche Auflagen. Ein gefestigter Klassenstandpunkt war offiziell wichtig wie die Klarheit des Programms. Darüber hinaus war auch ein „möglichst umfangreiches Wissen über Stand und Entwicklungstendenzen in der Tanz- und Unterhaltungsmusik“ nötig. Das Publikum interessierte die gute Musikauswahl aber auch die Gesamtqualität des Programms.

Oberstes Gebot war die Verbreitung der Tanzmusik der DDR. Musik aus der „nicht-sozialistischen Welt“ durfte nur zu 40 % gespielt werden. Dies hatte auch finanzielle Gründe. Die Musik-Verwertungsgesellschaft der DDR (AWA) hatte gegenüber der GEMA in der BRD hohe Schulden angehäuft.

Verstöße gegen diese Auflagen ahndeten die Behörden mit einer erneuten Prüfung bis hin zum Entzug der „Pappe“ für mindestens ein Jahr. In der Praxis wurde mit Vorschriften als auch Strafmaßnahmen kreativ umgangen. DDR-Musik wurde zu Beginn der Disko gespielt, wenn das Publikum eintraf und DDR-Hits wie „Am Fenster“ von City am Abend mehrfach wiederholt.

Zur typischen Diskothek-Performance gehörten natürlich auch Ansagen. Regelmäßige Fortbildungen waren für die „Diskosprecher“ Pflicht. Auf dem Plan standen beispielsweise Sprechtraining und Programmgestaltung, was die Qualität verbesserte.



Programm

8.6. FR

18.45	Eröffnung
19.00 – 20.00	"Hoyerswerda – eine Stadt und ihre Kultur" mit K.-Joachim Eichner
20.00 – 21.00	ohne Wertung mit Dieter Richter
21.00 – 23.00	"Rund um Zeißholz" mit Uwe Robel und Uwe Reiter
23.00 – 24.00	ohne Wertung mit Dieter Richter

9.6. SA

9.00 – 10.00	"Rund um die Schallplatte" mit K.-Dieter Sommer
10.00 – 11.30	"Frühschoppen 20 Jahre Tierpark Hoyerswerda" mit Dieter Arnold
11.30 – 13.00	Mittagspause
13.00 – 15.00	"Verkehrskaleidoskop" mit Lutz Zimmermann und Lothar Rautenberg
15.00 – 16.30	"Kultur – ist jeder zweite Herzschlag unseres Lebens" mit Bergfried Tannenhauer
16.30 – 19.00	Auswertung der Jury
19.00 – 21.00	"Als unsere Oma 20 war" mit Babara Zenker und Jürgen Köckritz
21.00 – 23.00	"Camping um Hoyerswerda" mit Jörg Scholze und Edgar Liertschink
23.00 – 0.30	"Sommernachtsball" mit Johannes Wagner

10.6. SO

10.00 – 12.00	Prädikatvergabe und Auswertung des Leistungsvergleiches

2. Leistungsvergleich

DISKO

Kreis Hoyerswerda

8.–10. Juni 1979 in der HOG 'Treff 8'

Programm INFORMATION

Veranstalter Rat des Kreises Hoyerswerda
Abteilung Kultur
& Kreiskabinett für Kulturarbeit
Hoyerswerda

oben: Barbara Zenker und Jürgen Köckritz

unten und rechts: Programm des Leistungsvergleiches Disko

DDR-Disko: Auflegen mit Auflagen
Disko w NDR: Pušćaś z napołožkami

CENTRUM im
DISKO-SOUND

Eine Veranstaltungsreihe für junge Leute, die schicke Kleidung und heiße Rhythmen lieben

In der Woche vom 15. bis 19. Juni 1981 jeweils 15.00 Uhr in der Gaststätte des Warenhauses.

Prominententreff

Montag, den 15. Juni **KONZERT** mit der Gruppe „GES“
Dienstag, den 16. Juni **KONZERT** mit der Gruppe „Drei“
Mittwoch, den 17. Juni **„Wagner u. Wagner“**

- **MODESCHAU – Modelle für Freizeit, Sport und Disko**
- **REISEBERATUNG von Jugendtourist**
- **KOSMETIKRATSCHLÄGE • Tips zum Fithalten**

Unter den Augen der Volkspolizei

Die Veranstaltenden mussten ihre Tanzlustbarkeiten bei der Volkspolizei auf vorgesehene Formulare fünf Tage zuvor anmelden. Mit der Polizeistunde (Sperrstunde), werktags um Mitternacht und am Wochenende um 1:00 Uhr war Schluss mit dem Tanz.

Ein Beitrag der Volkspolizei im Kulturplan des Kreises Spremberg/Grodk 1987/88 veranschaulicht die Sicht der Behörden auf das Treiben in den Diskos. „Wozu dienen Veranstaltungen?“, fragt die Volkspolizei dort und erklärt: „Sie dienen der Ausübung verfassungsmäßiger Grundrechte und Grundpflichten der Bürger, insbesondere auf umfassende Mitwirkung bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, der Entfaltung eines kulturvollen sozialistischen Gesellschaftslebens.“

Geregelte Veranstaltungen

Die Eintrittspreise von Tanzveranstaltungen waren nach Anzahl der Musizierenden gestaffelt:

1-2 Musiker 1,50 M
3-6 Musiker 2,50 M
6-8 Musiker 3,00 M
über 8 Musiker 3,50 M

Bei „mechanischer Tanzmusikwiedergabe mit Schallplattenunterhaltern ohne gestaltete Programmteile“ durften bis zu 1,50 M als Eintritt verlangt werden sowie eine Kulturabgabe von zehn Pfennigen.

Impressum

Texte: Daniel Häfner
Redaktion: Babette Zenker, Martin Ballaschk
Gestaltung: Maxie Heiner
Fotos: Klaus Bramburger, Bernd Choritz, Maxie Heiner
Originaldokumente von Renate Meißner,
Jürgen Skowronek, Petra Kusch

gefördert durch
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

INWERTSETZUNG SORBISCHES/WENDISCHES KULTURERBE FÜR DIE LAUSITZ // WALORIZACIJA SERBSKEGO KULTURNEGO DERBSTWA ZA ŁUŽYCU

Domowniski muzej Dešno
Heimatmuseum Dissen

DOMPRO ŁUŽYCA NAŠA DOMOWNJA!

Serbski Sorbisches institut Institut

Häfner und Laschewski Lausitzer Institut für strategische Beratung GbR